

## Joseph Matthias Götz: Der Auferstandene.

J. M. Götz kam als Sohn des Bamberger Hofbildhauers als 17jähriger Jüngling zu dem Passauer Bildhauer Josef Hartmann in die Lehre. Götz muß eine überaus ehrgeizige, von unruhigem Blut getriebene Persönlichkeit gewesen sein. Wohl auch ein überaus talentvoller Künstler, der sich schon mit 19 Jahren, da sein Meister erblindete, gegen alle Gesetze der Zunft und gegen die Erbostheit der Kollegenschaft in St. Nikola durchzusetzen vermochte. So schuf er schon 1715—1717 die Seitenaltäre und die Kanzel, die sich jetzt in der Vilshofener Pfarrkirche befinden. Es war dieser Auftrag freilich nur möglich, weil das Kloster St. Nikola nicht fürstbischöflich passauisch, sondern bayrisch war. Für Oberösterreich wurde der junge Künstler durch die Lieferung seiner Alabaster-Figuren für die Altäre in Stadl-Paura erstmalig 1723 tätig. Aus Lambach-Stadl-Paura stammt auch unsere Neuerwerbung. Sie folgt als Holzplastik anderen Gesetzen und Vorbildern als die Alabaster-Figuren. Wir sehen im Vergleiche deutlich, wie sehr ihm das Arbeiten in Holz liegt und so ist die Statuette künstlerisch bedeutungsvoller als die ausschließlich italienischen Vorbildern folgenden, weniger erfreulichen Altarplastiken der herrlichen Dreifaltigkeitskirche. Gewiß ist Pozzos Einfluß für Götz sehr bestimmend, aber in unserer Arbeit oder in dem Aufzug des Hochaltars von Aldersbach ist seine volkstümliche Unbekümmertheit eine mindest ebenso starke Komponente.

Götz ist ein typischer Barockmensch. Bildhauer und Architekt, Künstler, Organisator und Unternehmer in einer Person. Er steht nach fremden wie eigenen Entwürfen arbeitend den geistlichen Bauherrn beratend zur Seite. In Österreich sehen wir ihn vor allem als Plastiker, so in seinem vielfigurigen Choraltar in Zwettl. Es folgen die Altäre in Maria Taferl, die Altäre der Kremser Pfarrkirche und die Dreifaltigkeitssäule ebendort. In Oberösterreich sehen wir ihn in den Dreißigerjahren auch schon als Architekten, so bei der Neugestaltung des der furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer gefallenen Stiftes Wilhering. Aus einem Brief aus dem Jahre 1735 an den Abt Johannes geht hervor, daß Götz „drei große Grundrisse zum Gebäu“ sowie „Pläne zu zwei Stallungen, zum Fischkalter, einer Schwemme, zu dem Thurm samt Façade wozu noch ein Riß von der Orgel und zum Positiv kommt“ geliefert haben muß. Es hat aber Götz als Architekt bei Johannes IV. Hinterhölzl kein Glück gehabt und er konnte den Linzer Johann Haslinger, der ihm 1734 nach seiner Entlassung gefolgt war, nicht mehr verdrängen, obwohl sein Schreiben nicht ohne Ausfälle gegen Haslinger und auch Mungenast war. Auch seine Hoffnung, wenigstens den Hochaltar in Wilhering ausführen zu können, wurde nicht erfüllt.

Als er 1738, in St. Nikola-Passau sitzend, von einem geplanten Neu-

bau in Fürstenzell hörte, kam es zu einem für Götzens Art bezeichnenden Überrumpelungsmanöver. Er erschien, ließ sich die Pläne Wolfs vorlegen und da man froh war, das Urteil eines anderen Sachverständigen zu hören, tat man dies auch. Götz ließ daraufhin keinen guten Faden daran und verstand es zu erreichen, eigene Pläne vorlegen zu dürfen, auf denen er nun auch die Innenausstattung, sogar das Deckenfresko entwarf und dadurch so sehr blendete, daß es ihm gelang, seinen Vorgänger zu verdrängen und den Neubau zu erhalten. Dabei hatte er in seinem reich illuminierten Plan den Riß Wolfs einfach übernommen. Nach einem halben Jahr sah man klar und der Abt gab ihm den Laufpaß. Wie in Wilhering, war Götz auch jetzt in seiner Künstlerehre tief getroffen. So übergab er 1742 seine Werkstatt dem Tiroler Josef Deutschmann, hing seinen Beruf auf den Nagel und ging zur bayrischen Armee, wo er in München wirkte und 1760 starb. So erklärt sich, daß von ihm keine Arbeiten nach 1740 bekannt wurden. War er auch kein bahnbrechender Meister, so gehören doch seine Arbeiten zu den besten Barockskulpturen des Donautales.

Unsere Kleinplastik (45 h. 32 br.) steht unter seinen Arbeiten nicht allein. Auch die Auferstandenen von Rinnach und Aldersbach (abgebildet bei Heuwieser, Alte Klöster in Passau und Umgebung 1950 sowie Feulner, Pinder: Blaues Buch, Seite 93) sind, noch in den Zwanzigerjahren entstanden, unserer Neuerwerbung sehr ähnlich. Das volkstümliche Thema barocker Kontrastierung: Triumphans und Tod, der die Weltkugel umspannt, die eine Schlange mit dem Apfel im Maul umkriecht, ist für diese Gruppe bestimmend. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand, die Makellosigkeit der Fassung ist besonders hervorzuheben. Der Schwung und die Bewegung des Schreitens zeigen die bayrische Komponente in der Kunst des J. M. Götz, in dem „noch normaler Spätbarock zu Ende“ geht (W. Pinder).

Otfried Kastner.

### Die Kleinmurhamer Kreuzigung.

Schon im Rahmen der Ausstellung „Tausend Jahre christliche Kunst in Oberösterreich“ wollte man die Kleinmurhamer Kreuzigung zeigen. Als man sie aber aus dem Fialkirchlein bei Ried geholt hatte, mußte man erkennen, daß daran nicht zu denken war. Eine lange, glänzend abgeschlossene Restaurierung war nötig. Und nun bildet die Tafel als einer der seltenen Vertreter heimischen Manierismus eine Zierde der oberösterreichischen Landesgalerie.

Der Begriff des „Manierismus“ als Stilbezeichnung wurde erst vor wenigen Jahrzehnten für die Strömungen zwischen Hochrenaissance und vor dem eigentlichen Barock in die Kunstgeschichte eingeführt. Wir ver-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Kastner Otfried

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Kunst- und kulturgeschichtliche Sammlungen. Joseph Matthias Götz: Der Auferstandene. 22-23](#)